

Claudia Schlembach

Welthandel und Globalisierung

Ausgehandelt? – Wie offen ist die Weltgesellschaft?

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink • Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen – Böhlau • Wien • Köln

Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto

facultas • Wien

Haupt Verlag • Bern

Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck • Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag • Tübingen

Psychiatrie Verlag • Köln

Ernst Reinhardt Verlag • München

transcript Verlag • Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer • Stuttgart

UVK Verlag • München

Waxmann • Münster • New York

wbv Publikation • Bielefeld

Wochenschau Verlag • Frankfurt am Main

Politikwissenschaft aktuell

herausgegeben von Werner Weidenfeld und Michael Weigl

Claudia Schlembach

Welthandel und Globalisierung

Ausgehandelt? – Wie offen ist die Weltgesellschaft?

Die Autorin:

Dr. Claudia Schlembach ist Expertin für Mittelstand, soziale Marktwirtschaft und Globalisierung. Ihr theoretischer Background ist interdisziplinär auf Wirtschaft und Politik ausgelegt, was sich in ihren Publikationen - u.a. zu Familienunternehmen, Existenzgründung, wertorientierter Führung, Frauen in der Wirtschaft, zu Europa und internationaler Politik zeigt. Sie brachte ihr Wissen als Geschäftsführerin einer Beratungsgesellschaft ein, als Lehrbeauftragte an diversen Hochschulen und Universitäten und ist in einem politischen Denkkreis tätig.

Umschlagabbildung: Adobe stock 379570804, © smaria2015.

Bücher, Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Brill Fink, Wollmarktstraße 115, D-33098 Paderborn, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress

www.brill.com

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung

UTB-Band-Nr: 5992

ISBN 978-3-8252-5992-1

eISBN 978-3-8385-5992-6

Vorwort der Herausgeber

Akademische Lehrbücher werden üblicherweise von Expertinnen und Experten zu einem Thema geschrieben, die außerdem über langjährige Erfahrung in der universitären Lehre verfügen. Auch die Schriftenreihe „Politikwissenschaft aktuell“ verfolgt diesen Ansatz, modifiziert ihn aber dahingehend, dass die fachliche Kompetenz der Autorinnen und Autoren ergänzt wird um den spezifischen Blick der Studierenden selbst.

Für jeden, der sich neu mit einem Thema beschäftigt, ist es weniger wichtig, allumfassend über dieses informiert zu werden, als vielmehr verständlich. Die vorliegende Schriftenreihe verfolgt so gerade nicht das Ziel, faktenorientiertes Nachschlagewerk zu sein. Vielmehr wollen die Bände in einer Art in ein Thema einführen, die verstanden wird. Einfache Sprache und der Verzicht auf manchen fachwissenschaftlichen Jargon sind so Anspruch dieser Reihe.

Ein Zuviel an Informationen verstellt rasch den Blick auf das Wesentliche. Statt ein Thema tatsächlich zu verstehen, wird dann nur noch Gelesenes wiederholt. Die Bände dieser Schriftenreihe möchten diesem Umstand entgegenwirken, indem bewusst auf manche weitergehenden Informationen verzichtet wird. Indem Zusammenhänge dargestellt und Sachverhalte diskutiert werden, sollen Problembewusstsein und ein Wissen um Zusammenhänge gefördert werden. Die Vermittlung der Kompetenz, Wissen anwenden zu können, ist dieser Schriftenreihe wichtiger als die Abarbeitung von Fakten. Das Wissen um die Logik eines Themas wird als Voraussetzung gesehen, sich eingehender mit ihm beschäftigen zu können.

Die konsequente Orientierung dieser Schriftenreihe an den Bedürfnissen von Studierenden – und hier vor allem von Studienanfängerinnen und Studienanfängern – geht schließlich noch weiter. Philosophie der Reihe ist, dass Studierende immer auch an der Erarbeitung der Bände beteiligt werden. Sie sollen nicht nur Konsumenten, sondern auch Produzenten sein, die mit ihren Hinweisen zur konzeptionellen und inhaltlichen Ausarbeitung eines jeden Bandes beitragen. Schon das didaktische Konzept der Reihe wurde ausführlich mit Studierenden diskutiert. Ein Ergebnis dieser Diskussionen sind die in den Bänden dieser Reihe hervorgehobenen Blöcke Modelle, Definitionen, Meinung und Übung.

Die Schriftenreihe „Politikwissenschaft aktuell“ möchte die Grundlagen eines Themas sorgfältig darstellen und gleichzeitig ein vertieftes Verständnis für die Komplexität von politischen Sachverhalten schaffen. Für die Realisierung dieses Vorhabens danken wir dem Verlag Brill | Fink und utb, der das Konzept mit großem Interesse aufgenommen hat und in konstruktiver Kritik begleitet. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihr Engagement. Und wir danken den

Studierenden, die sich in das Projekt einbringen und so helfen, die Idee einer innovativen Schriftenreihe mit Leben zu füllen.

Werner Weidenfeld und Michael Weigl
München und Passau, im März 2024

Vorwort der Autorin

Welthandel und Globalisierung sind Gradmesser der internationalen Ordnung. Freier Austausch von Gütern und Dienstleistungen zwischen Staaten, Wachstum, das dazu beiträgt, Armut zu beseitigen und Wohlstand zu schaffen: Das ist die Idee einer offenen und regelbasierten Welt, in der die prosperierende Wirtschaft Teil der nationalen Sicherungskonzepte ist.

In einer Welt, in der die Europäische Union einen Wettlauf mit China vermeiden will und in Deutschland vor einem „Handelskrieg“ mit den USA gewarnt wird, gibt es weniger Ordnung, dafür jede Menge Irritationen und Entscheidungsdruck. Nach den Erfahrungen einer Pandemie, dem Krieg in der Ukraine, fragilen Lieferketten und unsicherer Energieversorgung sind scheinbare Gewissheiten mit großer Geschwindigkeit ins Wanken geraten. Wegschauen oder verdrängen funktioniert nicht mehr.

Hat es sich ausgehandelt? Verdrängen Supermacht-Ambitionen, Bedrohungsperzeptionen und neue Formen des Protektionismus die Idee einer multilateralen Weltordnung und damit wichtige Nährböden für internationale Arbeitsteilung und fortschreitende Globalisierung? Das kann sein, muss aber nicht und angesichts der globalen Probleme sollte es das auch nicht.

Nein, es hat sich nicht ausgehandelt. Das ist die klare Aussage des Buches. Wir befinden uns in einer Phase der Transformation. Staaten bzw. Staatengemeinschaften, Unternehmen, internationale Organisationen, Bürgerinnen und Bürger orientieren sich neu und nicht unbedingt in dieselbe Richtung. Wie resilient das derzeitige bestehende System des Welthandels ist, wie stabil die Netzwerke der globalisierten Welt sind, hängt ab von den Zielen der Akteure und von den Methoden, die zwischen den Polen Freihandel und Protektionismus wirksam werden können.

Das Spektrum der Ansätze und Ideen, auf die man zurückgreifen kann, um die Zukunft positiv zu gestalten und vergangene Fehler nicht zu wiederholen, ist breit. Zu betrachten sind die zugrundeliegenden ökonomischen Modelle, die Entscheidungsfelder, die in der internationalen Politik vorherrschen, und die teils ungeschriebenen Gesetze wie „Wandel durch Handel“, die den Flow des Welthandels und der Globalisierung ausmachen. Wie das alles zusammenwirkt, die globale Entwicklung steuern kann und Antworten darauf gibt, ob die Weltgemeinschaft sich zurückzieht oder Offenheit bewahrt, wird beleuchtet. Der Reihe nach sieht das so aus:

Der komparative Kostenvorteil nach David Ricardo ist ein zentraler Grundsatz des Freihandels. Für Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Samuelson ist es ein logisches Prinzip, das von vielen entscheidungsmächtigen Menschen nicht verstan-

den wird. Nach Lektüre des ersten Kapitels haben Sie es verstanden, Sie kennen einige Weiterentwicklungen des Ansatzes und sehen, wie sich Theorie und Realität gegenseitig befeuern. Die Trigger der Globalisierung und der politische Rahmen, der im letzten Jahrhundert gespannt wurde, werden vorgestellt und die Hoffnung auf eine liberale, offene Welt, die durch Handelsbeziehungen Armut beseitigt und Wohlstand schafft, zeigt sich. Eine multilaterale Welt, in der Abhängigkeiten zu intensiven Kooperationen führen können und Sachzwänge in gemeinsame Problemlösungen münden. Also so ziemlich all das, was zumindest in der westlichen Welt heute in Frage steht. Dieses aufgeklärte Gebäude der Vergangenheit hat geistige Urheber unterschiedlicher Provenienz. Immanuel Kant spielt mit ein, Woodrow Wilson, die Denkschulen der Idealisten und die der Realisten. Sie begleiten politisches und wirtschaftliches Handeln immer noch und Sie sollten davon gehört haben.

Grundlegende Überzeugungen zur wirtschaftlichen Entwicklung, das Verständnis ökonomischer Zusammenhänge, die Atmosphäre der Offenheit, die die wirtschaftsstarken Nationen ausstrahlen, oder auch nicht, kanalisieren die Dynamik der Globalisierung. Freihandel gedeiht in offenen Systemen, aber nicht nur in Krisenzeiten und Zeiten des Umbruchs gibt es eine generelle Rückbesinnung auf den Nationalstaat und damit eine neue Spielwiese für die Mechanismen und Instrumente des Protektionismus.

Im zweiten Kapitel werden Sie die wichtigsten davon kennenlernen und die Institutionen, die diesen Entwicklungen entgegenwirken sollen. GATT (General Agreement on Tariffs and Trade – Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) und WTO (World Trade Organization – Welthandelsorganisation) sind zentral, allerdings nur bedingt mit Macht ausgestattet. Mit Regeln wie der Meistbegünstigungsklausel sollten bzw. sollen sie den globalen Abbau von Zöllen vorantreiben. Ausnahmen sind die Freihandelsabkommen, die durch partikuläre Vernetzung mit dafür sorgen sollen, dass sich weitere Märkte öffnen. Das Scheitern von TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership – Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft), dem geplanten Abkommen zwischen EU und USA, zeigt exemplarisch viel über die sich verändernde Wahrnehmung der Globalisierung in den letzten Jahren.

Im dritten Kapitel nehmen wir ein wenig Abschied von der „McDonalds-Theorie“, dem Prinzip „Wandel durch Handel“, das den Freihandel lange sehr komfortabel getragen und die Erfolgsstory der Globalisierung mit ausgemacht hat. Implizit ist es ein Fortschrittsglaube in Richtung Demokratisierung, Liberalisierung und globaler Wohlstand, der sichtbar vor allem mit dem Ukraine-Krieg erst mal scheinbar ausgesetzt ist. Ist damit das Prinzip obsolet? Wir scrollen durch die Verdienste, die positiven Seiten der Globalisierung, um zu zeigen, dass das Prinzip schärfere Konturen braucht, und zwar dort, wo sich Gewissheiten aufgelöst haben. Denn Abhängigkeiten sind nicht nur der Kit, der Kooperationen schafft,

sie können auch starke Waffen im Spiel um Macht darstellen. Überhaupt zeigen die Zahlen, dass die Autokratien erstarkt sind, nicht obwohl, sondern weil sie Teil des weltumspannenden Handels sind.

Ob ein Paradigmenwechsel fällig ist, betrachten wir im vierten Kapitel. Da schauen wir auf die Reaktionen der Politik – die USA etwa spricht von Decoupling, einer Abkopplung vom Systemrivalen China; die EU ist mit Derisking defensiver. Unternehmen, die wirkmächtigen Akteure unterhalb der Nationalstaaten, die letztlich die Globalisierung tragen, gehen eigene Wege. Sie streben nach einer gewissen Autonomie jenseits der politischen Ereignisse, können ihnen aber nicht entgehen, weil die Politik sie für eine handlungsleitende Wertorientierung in die Pflicht nimmt.

Die Suche nach einer neuen Orientierung, einer Guideline des Handelns, gerade in den westlichen Ländern, bremst die Entwicklung der Globalisierung, die sich bereits vor den multiplen Krisen verlangsamt hat. Slowbalisation statt Globalisation? Wohin geht die Entwicklung? Welche Lehren ziehen wir aus den neuesten Erfahrungen, ohne die anderen zu vergessen? Dazu bringen wir die vorgestellten Ansätze zusammen. Im Fazit gibt es Ausblicke, wie es weiter gehen könnte. Aber hoffentlich auch eine Menge Ideensplitter für Sie. Zum Weiterdenken und zum Wissen darum, dass Erkenntnisse zeitgebunden und daher nur bedingt stabil sind, mit den Entwicklungen wachsen, sich ändern, sich ändern dürfen!

Noch ein paar Dinge, die Sie wissen sollten, bevor Sie weiterlesen:

- Die aufgeführten Beispiele sind aus dem europäischen bzw. deutschen Bereich. Das mag nicht besonders weltoffen wirken, aber die Materie ist komplex genug, um sich auf naheliegende Beispiele zu konzentrieren, da diese vermutlich bekannt sind. Konsequenterweise bezieht sich auch der Ausblick im letzten Kapitel auf diese Region.
- Immer wieder treffen Sie auf Namen von Wissenschaftlern. Wissenschaftlerinnen sind leider die Ausnahme. Kurze Erklärung: Seit 1969 wird der Wirtschaftsnobelpreis vergeben. 2009 ging er an die Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom und damit das erste Mal an eine Frau, 2019 folgte die Ökonomin Esther Duflo. Aktuell gibt es erfreulicherweise viele Frauen, die etwa einen Lehrstuhl innehaben und verantwortungsvolle Positionen begleiten. Drei der fünf „Wirtschaftsweisen“, sind Frauen. In der nächsten, überarbeiteten Ausgabe kommen mehr weibliche Stimmen zu Wort.
- Wilhelm Dilthey meinte: Was wir sind und wo wir stehen, erklärt sich aus der Geschichte. Das gilt in besonderem Maße für Welthandel. Die Wanderbewegungen unserer Vorfahren, die Sehnsucht nach den Düften des Orients, die Seidenstraße, die über tausend Jahre lang Europa mit Asien verband: All das waren Zugkräfte des Netzes von Handelsstraßen. Sehr prägend, nicht nur in

ökonomischer auch in lebensweltlicher Hinsicht, war die Zeit des Kolonialismus, in der sich ausbeuterische Systeme etablierten, deren Konsequenzen uns noch immer begleiten (Osterhammel 2021). Es ist aufschlussreich das Heute mit den damaligen Strukturen zu vergleichen, auch mit Blick auf das Thema Rohstoffe. Hier ist der Fokus ein anderer, weshalb in diesem Buch darauf verzichtet wird.

- Dass man den Handel mit Gütern und Dienstleistungen im Kontext der daran gekoppelten Geldströme betrachten und dabei auch die Finanzwelt begutachten soll, ist ein Punkt. Vor allem mit Blick auf die Krisen, herausragend die Wirtschaft- und Finanzkrise 2008/2009, die eine deutliche Schneise in die Laufrichtung der Globalisierung geschlagen hat. Der Verzicht auf diesen Themenkreis erklärt sich aus der Intention des Buches. Es soll auch Einblick geben in die theoretischen Konstrukte und neben den hier vorgestellten Ansätzen in derselben Breite auf Dinge wie feste und flexible Währungskurse sowie Goldstandards tiefer einzugehen, hätte den formalen Rahmen gesprengt.
- Ein Wort in eigener Sache. Sie sollten wissen, welche Position ich vertrete, weil ich nicht ausschließen kann, dass ich bestimmten Dingen mehr Platz gebe oder andere nicht sehe – ohne das zu erkennen. Kurz: Freihandel und Offenheit der Systeme sind mir wichtig – innerhalb eines von mir tolerierten Wertesystems. Grenzen und die Überwachung ihrer Einhaltung sind wichtig, um dem Rücksichtslosesten einer Gemeinschaft nicht die Bühne zu überlassen. Offenheit ist wichtig, um wachsen zu können. Grenzen zu setzen ist kein Grund, keinen Kontakt zu halten, nicht zu kommunizieren. Freiheit bzw. Offenheit ist immer die Freiheit/Offenheit, die Freiheit/Offenheit zu zerstören. Sir Karl Popper hat dieses Paradoxon herausgearbeitet und ich finde, es ist ein guter Anlass nachzudenken, wo man selbst steht. Eigentlich jeden Tag.

Ansonsten ist die Dramaturgie des Buchaufbaus nicht zu streng an Formalien ausgerichtet. In Lehrveranstaltungen und bei der Korrektur der Arbeiten fällt mir auf, dass die Studentinnen und Studenten das gerne übernehmen. Der Trick: Es fördert, dass das Buch zu Ende gelesen wird, wenn mehrere Handlungsstränge nebeneinander laufen. Was ich damit meine, finden Sie beim Lesen heraus. Viel Spaß dabei und hoffentlich ein paar gute Erkenntnisse.

Claudia Schlembach
München, im Juni 2024

Lösungsvorschläge zu den Übungen am Kapitelende finden Sie als Bonusmaterial unter <https://www.utb.de/doi/book/10.36198/9783838559926>

Inhalt

I. Ökonomische Grundlagen des Handels	13
1. Die Gründungsväter Adam Smith und David Ricardo	15
1.1 Adam Smith: Absolute Kostenvorteile	16
1.2 David Ricardo: Komparative Kostenvorteile.	18
2. Dynamik in Handel und Globalisierung	24
2.1 Phasen und Perioden der Globalisierung.	24
2.2 Kriegerische Einschnitte und multilaterale Blüten.	26
3. Gewinner und Verlierer im Welthandel	28
3.1 Fortschritt durch Verfeinerung: Paul A. Samuelson.	29
3.2 Gerechtigkeit und Marktmechanismus	30
3.3 Gute Ideen – wenig Evidenz	33
4. Globalisierung: der nächste Schritt	34
4.1 Realismus versus Idealismus	35
4.2 Technologie im „Kalten Krieg“	37
4.3 Welthandel und Globalisierung als Prozess.	39
5. Ost-West/Nord-Süd – das Spiel der Regionen	41
6. Fazit	45
II. Protektionismus und Freihandel	47
1. Protektionismus 2023	49
2. Arten von Protektionismus	54
3. Schutz des Freihandels und der offenen Gesellschaft	58
4. Die Organisationen im Überblick	60
4.1 General Agreement on Tariffs and Trade (GATT)	60
4.2 Freihandelszone.	63
4.3 Zollunion	64
4.4 Binnenmarkt	64
5. Spaghetti-Bowl statt Hefeteig	66
6. Bretton-Woods und Co.	75
6.1 Welthandelsgesellschaft / World Trade Organisation WTO	75
6.2 Kleiner Einblick in die Menge der Abkommen	77
7. Und nun?	81
III. „McDonald’s-Theorie“: Wandel durch Handel?	85
1. Geistiger Nährboden für Freihandel	87
2. Wandel durch Handel im Welthandel	89

3.	Soft-Power, Attraktivität und Autokratien	97
4.	Die Globalisierung dreht sich weiter	104
5.	Rationaler Akteur und die Werkzeuge des Austauschs	107
5.1	Konflikte und Koexistenz	109
5.2	Kommunikation, Kontakt und Welthandel	110
6.	Paradigmenwechsel gefällig?	115
IV.	Friends only: Lieferketten und Weltordnung	119
1.	„Shores“ und Freunde mit Vorzügen	121
1.1	Offshoring	123
1.2	Reshoring	124
1.3	Near-Shoring	125
1.4	Inside the shore	126
1.5	Beyond the shore	127
1.6	Jedem seinen Shore	128
1.7	Fair Shore	130
1.8	Along the shore	131
2.	Wann ist ein Freund ein Freund?	133
2.1	Riskante Verflechtungen?	135
2.2	Kritische Rohstoffe	136
2.3	Freunde mit neuen Vorzügen?	137
3.	„Freundschaften“ und Beziehungsmuster	139
3.1	Wettbewerb / Competition	140
3.2	Kooperation / Cooperation	141
3.3	Kooperation / Coopetition	141
3.4	Zwischen Wettbewerb und Kooperation	143
4.	Decoupling: die neue Zweiteilung der Globalisierung?	144
4.1	Localisation	145
4.2	Derisking / Resilienz	146
4.3	Slowbalization	148
5.	Offene strategische Autonomie	150
6.	Paradox der Globalisierung	155
V.	Global denken – lokal handeln	159
1.	Die Ökonomie	163
2.	Das globale System	165
3.	Stellschrauben der Veränderung	168
3.1	Nationalstaat	170
3.2	Wachstum und Liberalismus, nein danke?	171
3.3	Eigenverantwortung	173
	Literatur	175
	Register	195

I. Ökonomische Grundlagen des Handels

1. Die Gründungsväter Adam Smith und David Ricardo

Der Ökonom und Philosoph Adam Smith gilt als Vater der Nationalökonomie und wird meist assoziiert mit der „unsichtbaren Hand des Marktes“. Hinter dieser Metapher steht die Idee, dass aus dem eigennützigen Verhalten des Einzelnen, der besser, schneller, erfolgreicher sein will als die Anderen, ein Gewinn für das Gemeinwohl steht. Der Wettbewerb bedingt, dass der Verbraucher zwischen vielen Produkten wählen und das seiner Ansicht nach beste und/oder preiswerteste Produkt auswählen kann. Weniger bekannt, aber nicht weniger wichtig sind seine Überlegungen zum Außenhandel (Smith 1976, 1979).

Adam Smith wurde 1723 im Vereinigten Königreich, genauer in Schottland, geboren. Er wuchs auf in der Zeit des Absolutismus, in der ein Herrscher wie Ludwig XIV viel Kreativität entwickelte, um den „Sonnenstaat“, ein Schloss Versailles, die stehenden Armeen und vieles mehr finanzieren zu können. Jean-Baptiste Colbert, der Finanzminister des Sonnenkönigs, war es, der mit dem Konzept des Merkantilismus die Wirtschaftspolitik des Absolutismus prägte (Ammon in Janusch 2020: 4f). Auch wenn es „den“ Merkantilismus nicht gibt, weil die Staaten in Europa Varianten formten, und wir nicht von einem wirklich strukturierten Ansatz sprechen können, gab es Übereinstimmungen in der Denkhaltung. Die Idee hinter diesem Wirtschaftsmodell ist einfach: Das eigene Land soll möglichst viel selbst produzieren und exportieren. Idealerweise wird nur das importiert, was man im eigenen Land nicht hat oder nicht herstellen kann. Rohstoffe etwa, die zur Produktion gebraucht werden – und die holte man bevorzugt aus den Kolonien.

Der Plan war, im eigenen Land durch eine hohe Produktionsleistung möglichst viel Steuern einzufahren und durch Handelsüberschüsse die Staatskasse weiter aufzufüllen. Im Gegenzug baute der Staat die Straßen, die Häfen und Kanäle, unterstützte Gründungen von Einzelhandel und Manufakturen und schaffte Binnenzölle ab. Gleichzeitig wurde der Schutz der eigenen Wirtschaft nach außen forciert: durch Subventionen im Inneren, indem die heimische Wirtschaft staatliche Fördergelder erhielt und nach außen durch hohe Einfuhrzölle.

Im merkantilistischen Weltbild wird Handel als Null-Summenspiel betrachtet: Der Gewinn eines Staates ist zwangsläufig der Verlust des anderen. Die Macht des Staates bemisst sich daran, wieviel Geld er hat. Geld kann man durch Handel ins Land holen. Wer am meisten exportiert und am wenigsten importiert, „gewinnt“ dieses Spiel, weil er viel produziert, daher viele Menschen beschäftigt und den Import gut finanzieren kann. Das ist eine Sichtweise, die sich durch die Jahrhunderte

hartnäckig hält. Der Schutz der eigenen Wirtschaft etwa durch Zölle ist immer noch aktuell. Der Blick auf die Leistungsbilanz des Außenhandels, also das Verhältnis von Export zu Import, ist für viele Politiker ein wichtiger Parameter, um protektionistische Maßnahmen einzuleiten. Man fand protektionistische Handlungen in den Umständen, die zur großen Depression in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts geführt haben und in der Handelspolitik des amerikanischen Präsidenten Trump, der sich in der Null-Summenspiel-Thematik verfangen hat.

Null-Summenspiel – ein Spiel der Spieltheorie

Null-Summenspiel meint, dass die Summe von Gewinn und Verlust aller Spieler zusammen gleich null ist. Was der eine gewinnt, verliert der andere. Demnach gibt es einen Kuchen zu verteilen und wer das größte Stück bekommt, ist der Gewinner. Sein Gewinn geht immer auf Kosten des Anderen.

Die beiden Spieler haben dieselben Interessen und konkurrieren um eine statische Größe, den Kuchen, der zu verteilen ist. In dieser Null-Summendenke, wird nicht darüber nachgedacht, den Kuchen zu erweitern, zu kooperieren und gemeinsame Lösungen zu suchen. Die Welt bleibt schwarz-weiß. Was der Gegenüber bekommt, kann der Andere nicht mehr haben.

Wenn Spieler erkennen, dass sie durch Kooperation bessere Bedingungen für beide Partner schaffen, sind wir im Bereich der Nicht-Null-Summenspiele. Das Gefangenens-Dilemma ist der Klassiker (Winter 2019).

Adam Smith hat für sich erkannt, dass das merkantilistische Programm, inklusive der permanenten Einmischung des Staates in wirtschaftliche Prozesse, kein Zukunftsprogramm sein sollte. Er hat mit seinen Ansätzen einer Außenhandels-theorie die Merkantilisten an Schwachstellen ihrer Denkwelt erwischt und die Prämissen ihrer Annahmen erschüttert. Um Wohlstand zu schaffen, braucht es Offenheit, damit mehr Menschen, also auch Bürgerinnen und Bürger anderer Staaten, am wachsenden Angebot teilhaben können.

1.1 Adam Smith: Absolute Kostenvorteile

Im Zentrum von Smiths Analyse stehen die absoluten Kostenvorteile, die zum Kerngedanken der klassischen Außenhandelstheorie gehören. Damit räumt Smith mit der Idee auf, dass Handel nur gut ist, wenn man viel exportieren kann. Er zeigt, dass es immer dann Sinn macht, Waren auszutauschen, wenn die Handelspartner sich auf die Produkte und Leistungen konzentrieren, die sie erkennbar besser können als der Gegenüber.

Sie kennen das selbst: Wenn Ihr Freund besser kochen kann als Sie, aber kein Talent dafür hat, IKEA-Regale aufzubauen, was Sie mit links erledigen, dann macht Arbeitsteilung Sinn. Sie bauen, ihr Partner kocht. Sie profitieren, und zwar nicht nur, weil die Stimmung besser ist, sondern, weil sie beide Zeit gewinnen, die sie für Neues oder zumindest interessantere Dinge einsetzen können. Wenn wir das unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachten, sprechen wir nicht nur von Talent, sondern von Produktivität. Wer produziert effizienter? Und wie tritt man dann in den Handel ein?

Im Sinne der absoluten Kostenvorteile nach Adam Smith kann das wie folgt aussehen: Die Franzosen brauchen für die Herstellung eines Camemberts 20 Stunden, die Deutschen 40 Stunden. Aber wenn es um die Bratwurst geht, haben die Deutschen mit 5 Stunden Herstellungszeit die Nase vorn, denn die Franzosen brauchen doppelt so lange. Wenn wir bei jedem Land jeweils zehn Camembert und zehn Bratwürste bestellen, braucht Frankreich 300 (10x30) und Deutschland 450 (10x45) Stunden, macht 750 Stunden für zwanzig Camemberts und zwanzig Bratwürste. Wenn wir bei Frankreich 20 Camemberts und bei Deutschland 20 Bratwürste bestellen, also dasselbe Ergebnis haben, kommt Frankreich auf 400 (20x20) und Deutschland auf 100 Stunden (20x5). Die Ersparnis in Arbeitsleistung beläuft sich auf 250 Stunden. Stunden, die weiter in die Produktion von Camembert bzw. Bratwürste investiert werden können und damit die Lernkurve bei der Herstellung steigern. Das führt zu weiterer Produktivität und damit zu besseren Konditionen im Geldbeutel der Kundinnen und Kunden, denn der Camembert wird für die Verbraucher in Deutschland preiswerter.

Absolute Vorteile durch Fokussierung

Diese Fokussierung auf Kompetenzen im Sinne der Arbeitsteilung führt in Smiths Sicht dazu, dass sich Wohlstand über nationale Grenzen ausbreiten kann. Er schreibt: „Alle finden, dass es im eigenen Interesse liegt, ihren Erwerb uneingeschränkt auf das Gebiet zu verlegen, auf dem sie ihren Nachbarn überlegen sind und den übrigen Bedarf mit einem Teil ihres Erzeugnisses oder, was dasselbe ist, mit dem Erlös daraus, zu kaufen. Was aber vernünftig im Verhalten einer einzelnen Familie ist, kann für ein mächtiges Königreich kaum töricht sein. Kann uns also ein anderes Land eine Ware liefern, die wir selbst nicht billiger herzustellen imstande sind, dann ist es für uns einfach vorteilhafter, sie mit einem Teil unserer Erzeugnisse zu kaufen, die wir wiederum günstiger als das Ausland herstellen können.“ (Smith in Recktenwald 1993: 371).

Er hat damit gezeigt, dass es den Staaten und den Bürgern, nicht guttut, wenn sie sich abschotten vom Rest der Welt, bzw. versuchen, eine sogenannte „Beggarmy-neighbour“-Politik zu betreiben. Darunter werden alle Maßnahmen verstan-

den, die durch Exportförderung, Einfuhrbeschränkung und auch Währungsmanipulation darauf abzielen, dem eigenen Land einen Vorteil gegenüber anderen Ländern zu verschaffen.

Im Umkehrschluss heißt das: Wenn Angebot und Nachfrage auf freien (internationalen) Märkten zueinander finden, funktioniert die Wohlstandsmehrung über Grenzen hinweg. Erfolg hat, wer die Güter zur Verfügung stellt, die von den Konsumenten als attraktiv bewertet werden. Es ist so betrachtet ein Win-Win-Spiel und wir erkennen auch die „unsichtbare Hand des Marktes“, die den (internationalen) Wettbewerb geschickt über den Preis lenkt. Wer einbringt, was er am besten kann oder am meisten hat, trägt zur allgemeinen Wohlstandsmehrung bei. Ein Fanal für den Freihandel!

Das ist im Übrigen ein Konzept, das Unternehmensberater bzw. Betriebswirte den Unternehmen nahelegen: Konzentration auf die Kernkompetenzen ist eine Erfolgsformel. Generell betrachtet, leben wir das jeden Tag: Wir rufen den Heizungsmonteur an, wenn etwas kaputt ist und basteln – hoffentlich – nicht selbst rum. Wir gehen zum Friseur, wobei manche ihre Haare selbst schneiden, was man ihnen häufig ansieht. Alle profitieren, weil die Sicherheit gewährleistet ist. Die Heizung läuft und die Frisur sitzt. Dieser Austausch von Kompetenzen ist im lokalen und nationalen Raum oft durch Gesetze abgesichert. Nicht so wirklich, wenn der Meister die Frisur verhunzt, aber wenn der Heizungsfachmann einen fachlichen Fehler macht, der ihnen schadet.

Auf internationaler Ebene gibt es für solche Prozesse auch Regeln. Zu Adam Smiths Zeiten deutlich weniger als heute. Regeln aufzustellen ist nicht Aufgabe der Ökonomen, es ist Sache der Politik. Dabei hat der Staat in Smiths Betrachtung wenig Bedeutung; die handelnden Akteure sind Unternehmer, die über die Staatsgrenzen hinweg Kontakte pflegen und Geschäfte machen. Und viele haben erkannt, dass dieser Austausch Sinn macht – der Handel nahm zu. Was ist aber mit den absoluten Kostenvorteilen, wenn ein Land gegenüber einem oder mehreren anderen durchgehend absolute Vorteile hat? Die USA könnte allein aufgrund ihrer Größe annehmen, dass sie über alle Bundesstaaten hinweg besser ist als andere Länder. Soll es dann auf Handel verzichten?

1.2 David Ricardo: Komparative Kostenvorteile

David Ricardo klärte diese Frage mit einem erweiterten Konzept und Abstand von absoluten Betrachtungen. Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann, 1772 in London geboren, der sich mit Mathematik beschäftigte und Smiths „Wohlstand der Nationen“ gelesen hat. Er kannte die Theorie der absoluten Kostenvorteile und entwickelte sie weiter zur Theorie der komparativen Kostenvorteile. Wie Smith geht er nicht darauf ein, dass die Produktionsfaktoren eine unterschiedliche Produkti-